

Den Blick auf Jesus richten

GEDENKGOTTESDIENST IM AACHENER DOM

27. Januar 2024

2Sam 12,1-7.10-17

Mk 4,35-41

Liebe Schwestern und Brüder,

um das Evangelium, das wir gerade gehört haben, in seiner Tiefe zu verstehen, ist es wichtig, die Absicht zu begreifen, mit der der Evangelist Markus den Bericht über den beruhigten Sturm zwischen die vorausgehende Gleichnislehre und die Fortsetzung der Erzählung im nächsten Kapitel, dem „anderen Ufer“ (Mk 4,35), stellt, in dem Jesus den Mann aus Gerasa von einem unreinen Geist befreit, die an Blutungen leidende Frau heilt und die Tochter des Jairus auferweckt.

„Das Wort weckt den Glauben“

In den Gleichnissen stellt uns Jesus das Wort Gottes durch das Bild des Samenkorns vor: klein, stößt es auf die Schwierigkeiten und den Widerstand des menschlichen Herzens, hart und feindselig wie steiniger Boden. Unter der Erde versteckt, für das Auge unsichtbar, stirbt das Samenkorn von selbst. Und doch trägt es eine unaufhaltsame generative Kraft in sich, die sich entfaltet und Frucht bringt.

Das Wort Gottes ist ein Samen, der in uns die Frucht des neuen Lebens in Christus hervorbringt: Es macht uns zu Söhnen und Töchtern Gottes, zu Brüdern und Schwestern Jesu. Das Wort weckt den Glauben, und der Glaube lässt uns eintauchen in das Ostergeheimnis Christi, des Samenkorns, das in die Erde gefallen, gestorben und für uns auferstanden ist.

An diesem Punkt fügt Markus den Bericht über die „Überfahrt“ Jesu mit den Jüngern ein. Er gibt an, dass der Herr sie „an demselben Tag“, an dem er sie mit Gleichnissen belehrt hatte, in das Boot drängte. Es ist also ein Weg, um sie zu prüfen, um zu testen, ob sie seine Lehre verstanden haben.

Die weitere Zeitangabe ist ebenfalls wichtig: „Am Abend“. Es gibt sechs „Abende“ im Markusevangelium, der letzte ist der Abend seines Todes am Kreuz, als Jesus ins Grab gelegt wird.

Der Abend ist die Zeit, in der sich die Schatten verdichten, in der die Dunkelheit alles einhüllt und die Ängste und Befürchtungen, die in den Herzen lauern, zum Vorschein kommen. Es ist ein starkes Bild für den Tod und dafür, wie der Mensch oft mit ihm konfrontiert wird.

Wenn wir all diese Elemente zusammenbringen - das Wasser, den Übergang (die Überfahrt), die Nacht -, erkennen wir, dass die Symbolik, die der Geschichte vom beruhigten Sturm zugrunde liegt, die des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten ist.

Das Boot - Bild der Kirche und vieler Religionen

Es gibt noch ein weiteres sehr starkes Symbol: das Boot. Bild der Kirche, in der viele Menschen gerade durch die Anwesenheit Jesu vereint sind und trotz aller Unterschiede zusammenstehen. Sie haben sich nicht gegenseitig ausgesucht, aber sie sind da, weil es das Boot Jesu ist.

Interessanterweise heißt es, dass auch andere Boote „bei Ihm“ waren. Die Überfahrt wird gemeinsam unternommen, sie wird mit allen geteilt, mit vielen Männern und Frauen, deren Gesichter anonym bleiben, „außerhalb“ des Kirchenbootes, aber „mit Jesus“, in die von ihm angegebene Richtung. Denn in der dunklen Nacht, weit weg von der Sicherheit des Festlandes, von der Wärme der Menge, während die Winde toben, ist der einzige Bezugspunkt, an dem man sich orientieren kann, Christus. Denn wer die Wahrheit sucht, wer in sich den Wunsch nach dem Absoluten hegt, auch wenn er Christus nicht kennt oder ihn nicht als den Herrn anerkennt, ist auf ihn ausgerichtet. Wir können in diesen „anderen“ Booten die vielen Religionen erkennen, in denen die „Samen“ des Reiches Gottes verstreut sind.

Die Tatsache, dass Jesus im Boot sitzt, verhindert jedoch nicht, dass es in den Sturm gerät. Der Wind, der „von oben“ tobt, und die Wellen, die das Boot „von unten“ bedrohen, sollen verdeutlichen, wie dramatisch die Ungewissheit, die Angst, die Verwirrung sein können, denen wir durch so viele Erfahrungen im Leben ausgesetzt sind. Der Herr verschont uns nicht vor Müdigkeit, Trübsal und Schwierigkeiten, sondern ist bei uns in allem, was wir erleben.

Das Paradoxe ist jedoch, dass Jesus, während das Boot zu sinken scheint, „auf einem Kissen schläft“. Außerdem deutet Markus an, dass er es sich im „Heck“ bequem gemacht hat, d.h. in der am tiefsten liegende Stelle des Bootes, die zuerst vom Wasser überflutet wird.

So zeigt der Herr seinen Jüngern, wie er durchs Leben geht, indem er vorwegnimmt, „wie“ er seinem Tod am Kreuz entgegentreten wird: mit völligem Vertrauen und voller Hingabe in die Hände des Vaters. Jesus überlässt sich dem „Schlaf“, so wie das Samenkorn, von dem er in seinen Gleichnissen spricht, sich der Erde überlässt.

„Das neue Leben in Christus ist ein Weg des Exodus: Es ist Freiheit und Befreiung“

Die Jünger reagieren jedoch mit Bestürzung und Entsetzen. Sie wecken Jesus mit einem Vorwurf auf: „Ist es dir egal, dass wir sterben?“ Diese Worte erinnern an die Reaktion des Volkes beim Auszug aus Ägypten, als die Israeliten gegen den Herrn murrten, weil er sie in die Wüste geführt und Entbehrungen und Hunger ausgesetzt hatte. Das neue Leben in Christus ist ein Weg des Exodus: Es ist Freiheit und Befreiung, weil es uns erlaubt, nicht weiterhin Gefangene der Sünde und des Todes zu bleiben. Aber es ist nicht leicht, sich auf diesen neuen Zustand einzulassen, denn die Befreiung aus der Sklaverei stößt oft auf Widerstand und Ablehnung. Die Jünger, die dem Herrn Vorwürfe machen, weil er im Boot schläft, sind wir alle, wenn wir gegen Gott protestieren, weil er uns nicht die Mühe erspart hat, dem Bösen entgegentreten und die Freiheit, die er uns geschenkt hat, zu bewahren und zu schützen.

„Das Vertrauen in Gott ist die grundlegende Eigenschaft der Liebe“

Jesus erwacht aus dem Schlaf und tadelt den Wind, den bösen Geist der Angst, der unser Leben erschüttert. Der Sturm hört plötzlich auf und es kehrt Ruhe ein. Es scheint fast so, als ob wir Zeugen einer neuen Schöpfung wären, in der das Wort Ordnung schafft.

Das Meer beruhigt sich, gehorcht sofort, während die Jünger noch erschüttert sind. Jesus fragt sie: „Warum habt ihr immer noch Angst? Habt ihr keinen Glauben?“

Das Vertrauen in Gott ist die grundlegende Eigenschaft der Liebe, der Anfang eines jeden Dialogs, der Beginn jeder Erfahrung wahrer Gemeinschaft. Es verändert die Wahrnehmung unseres Lebens, macht uns fähig, auf die Herausforderungen der Gegenwart zu reagieren. Die Angst hingegen blockiert uns, lähmt uns, macht uns egoistisch, lässt uns nur an uns selbst denken, an unsere Rettung, jedoch im Sinne von Überleben.

Den Blick auf Jesus richten

Liebe Brüder und Schwestern

wir befinden uns in einer Zeit der Geschichte, in der das Boot Jesu, die Kirche, durch ein Meer in Aufruhr fährt und von gefährlichen Wellen erschüttert wird. Die Herausforderungen sind zahlreich, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche (Synodalität, Gerechtigkeit, Frieden, Klimakrise, Migration, künstliche Intelligenz usw.), und es ist leicht, sich in der Angst zu verfangen, in der Furcht, unterzugehen!

Aber Jesus ist bei uns, und sein Versprechen lautet, uns immer zu begleiten, bis zum Ende. Wir müssen seinem Wort vertrauen, es in uns wirken, aufkeimen und Frucht bringen lassen, Ordnung schaffen.

Vieles hängt davon ab, wie es uns gelingt, unsere Würde als Getaufte wiederzuerlangen. Wir sind seine Kirche, wir teilen die schwierige und spannende „Überfahrt“ des Lebens; wir sind aber nicht allein, sondern zusammen mit anderen Booten. Beginnen wir von Neuem, unsere Identität als Volk Gottes wiederzuentdecken. Fragen wir uns wie die Jünger: „Wer ist er?“, denn wenn wir uns im menschgewordenen Sohn spiegeln, wenn wir unseren Blick auf ihn richten, dann wird die Gewissheit deutlich, geliebt zu werden.

Rufen wir uns ins Gedächtnis, dass der Meister uns nicht „Diener“, sondern „Freunde“ genannt hat. Sein Wort möge uns leiten, uns retten, uns helfen zu unterscheiden, uns zum sicheren Hafen des „anderen Ufers“, des ewigen Lebens, führen.

Amen